

Die Vollendung der Welt nach der Lehre der hl. Schrift und Tradition.¹⁾

Von Dr. Johann Pánel, k. k. o. ö. Professor an der theol. Facultät zu Olmütz.
III.

Zeitpunkt und Beschaffenheit des Weltbrandes.

Was den Zeitpunkt des Weltbrandes und somit auch der Weltvollendung betrifft, so kann dieser allerdings insofern nicht fraglich sein, als er im Allgemeinen der Wiederkunft Christi angehört; denn in der oben citirten Stelle aus dem II. Briefe Petri cap. III. wird der Tag des Herrn, der Tag der Wiederkunft Christi zum Weltgerichte, zweimal, v. 10. und v. 12. als die Zeit des großen Ereignisses bezeichnet; dagegen ist es schwer zu bestimmen, ob der Weltbrand dem Gerichte über die Menschen, noch genauer dem Schlußakte desselben, der Fällung und Verkündigung des Gerichtspruches vorausgehen oder unmittelbar nachfolgen werde. Wenn die Zeichen am Himmel und auf Erden, von denen Matthäus im XXIV. Capitel spricht, nicht bloß die Vorboten der Weltveränderung sind, sondern mit ihr zusammenfallen, so wäre anzunehmen, daß der Weltbrand jedenfalls dem Schluß des Gerichtes über die Menschen vorausgehen werde. Dieser Ansicht ist der hl. Thomas von Aquin, und er begründet seine Ansicht in folgender Weise: „Daß die Auferstehung dem Gerichte vorangehe, ist gewiß. Gleichzeitig mit der Auferstehung erfolgt die Glorifikation der Leiber der Auserwählten. Mit dieser ist aber die Erneuerung der bewußtlosen Schöpfung verbunden.“²⁾ Richard, Durandus und Andere schließen sich an den hl. Thomas an.³⁾ Anselm und Bonaventura lassen nach dem Vorgange des hl. Augustin⁴⁾ das Weltgericht dem Weltbrande vorausgehen.⁵⁾ Geht aber das Weltgericht dem Weltbrande voraus, so hätten wir denselben wohl in dem Momente uns vorzustellen, wo die Gerechten, nachdem sie ihren Urtheilsspruch empfangen haben, in die höhere Region um Christus geschaart ihre leibliche Himmelfahrt antreten, um dann, nach geschehenem Weltbrande, auf die erneuerte Welt, als ihren eigentlichen Wohnsitz zurückzukehren.

Was für ein Feuer hat man aber unter dem Weltbrande zu verstehen? Ein wirkliches, ein natürliches, ein körperliches, nicht wesentlich verschieden von unserem Feuer, sagen Einige, das,

¹⁾ Vgl. Quartalschrift, 1880, 3. Heft, S. 487 ff. — ²⁾ Thomas in I. IV. dist. 47. qu. 2. art. 3. qu. 1. ³⁾ Richardus in I. 4. Sent. dist. 47. art. 4. 5. Durandus in eand. dist. qu. 3. — ⁴⁾ Augustinus de civ. Deil. XX. c. 16. — ⁵⁾ Bonaventura in lib. IV. Sent. dist. 47. art. 2. qu. 4. Anselmus in Elucid.

dessen sich Gott auch bei Erschaffung der Welt bediente zur Aus-
bildung und Vollendung seiner Geschöpfe. Sobald nämlich Gott
den ersten Stoff der Welt aus nichts hervorgebracht hat, sprach
er: „Es werde Licht, und es ward Licht.“ (1. Mos. 1. 3.) Licht
ist die Wirkung des Feuers. Dieses erschaffenen Feuers bediente
sich Gott die Luft auszudehnen, die vermischten Theile der Welt-
körper von einander zu trennen oder zu verbinden u. s. w. Es
ist allenthalben Feuer in der Erde und in allen Weltkörpern, und
das ist hinlänglich, Alles in Brand zu setzen. Gott darf nur die
Schranken, die das Feuer jetzt zurückhalten, aufheben, und es
wird sich über alle Geschöpfe ausbreiten, es wird Alles durch-
dringen, Alles auflösen, und auf seine Grundstoffe zurückführen.
Analog ist das Wasser der Sündfluth, das eine Umgestaltung
an Himmel und Erde hervorbrachte. Gott bediente sich dazu auch
keines neuen Wassers, auch nicht eines übernatürlichen, sondern
„die Schleusen des Himmels thaten sich auf, und alle Brunnen
der großen Tiefe brachen auf“ (1. Mos. VII. 11.), d. i. Gott
bediente sich des im Weltgebäude selbst befindlichen Wassers, in-
dem er es aus den ihm angewiesenen Schranken treten ließ,
es entfesselte.¹⁾ — Andere nehmen aber ein übernatürliches, nicht
näher bestimmbares Feuer an. Doch scheint die Ansicht jener,
welche ein körperliches Feuer annehmen, vorzuziehen zu sein, da
ja dasjenige, worauf das Feuer einwirken soll, selbst ein körper-
liches ist.

Auch an Gründen der Congruenz für die Vollendung der
Welt durch ein wirkliches Feuer gebricht es nicht, weder an in-
neren noch an äußeren. Die Naturwissenschaft zeigt sich nicht
abgeneigt, das Feuer als Organ einstiger Auflösung der Welt
anzusehen. Daß die Wirkungen des Wassers, in der Jugendzeit
der Welt mächtiger, vulkanischen Revolutionen den Platz zu räumen
beginnen, ist wenigstens eine berechnete, geognostische Ansicht,
welche, indem das Wasser allmählig sich verläuft und die Erde
trockener und dürre wird, eine endliche Entzündung derselben
nicht gar unwahrscheinlich findet.

Lehre der hl. Väter über die Weltvollendung.

Die Lehre von der einstigen Weltvollendung ist durch
die ehrwürdigsten Autoritäten des kirchlichen Alterthums ver-
treten. Obwohl die Kirchenlehrer es vermeiden, sich in genauere
Bestimmungen über die einstige Verherrlichung der Natur ein-
zulassen, so sind sie doch einig in Bezeugung der Hoffnung auf
eine einstige Verklärung der Natur.

¹⁾ Siehe Massl Erklärung des II. Briefes Petri cap. III. v. 7,

Schon in dem Briefe, der dem Apostel Barnabas zuge- geschrieben wird, ist die Rede von einer einstigen Harmonie zwischen der geheiligten Menschheit und der verklärten Natur; es heißt dort, daß die Sabbatsruhe nach der Vollendung des Weltalls eintreten wird, dann nämlich, wenn der Sohn Gottes zum Gerichte kommen, die Sonne, den Mond und die Sterne umwandeln und jene Ruhe bringen wird, an welcher auch diejenigen, welche sich hienieden geheiligt, in Folge der durch Gott geschehenen Erneuerung aller Dinge Antheil nehmen werden.¹⁾ Die Herrschaft des Menschen über die Natur ward durch die Sünde getrübt und wird nach Vollendung des Heiligungsprocesses ihm zurückgegeben.²⁾

Theophilus von Antiochia, die dem Christenthume ver- wandten Elemente des Heidenthums aufzählend, zeigt, daß so- wohl heidnische Dichter und Philosophen, als auch insbesondere die sibyllinischen Bücher die Annahme eines Weltbrandes und einer Erneuerung der Natur theilen³⁾; er sagt ferner, daß nach der christlichen Lehre die ganze Umgebung des Men- schen an den Folgen seines Falles leide; wenn aber der Mensch zum ursprünglichen, natürlichen Wege zurückkehren und nicht mehr sündigen wird, dann werde auch die Umgebung des Menschen in ihre frühere Sanftmuth, d. h. in ihr anfängliches freund- liches Verhältniß zurückversetzt werden.

Clemens von Alexandria bespricht die Grundsätze der Encra- titen, welche die Materie als den Sitz des Bösen betrachten; diese Besprechung führt ihn zu geistreichen Bemerkungen über den Zweck der materiellen Schöpfung, welche, weil sie von Gott gemacht und an sich gut ist, bei der einstigen Verherrlichung des Menschen nicht ausgeschlossen werden könne⁴⁾. Werden und Vergehen sei des Geschöpflichen Loos „bis zu dem Zeitpunkte der völligen Ausscheidung und Wiederherstellung der Auser- wählten, um deren willen auch die mit der Welt vermeng- ten Substanzen ihrem eigenthümlichen Bestande zugeführt werden.“⁵⁾

Cyrrillus von Jerusalem bemerkt in seiner Exposition des christlichen Glaubens, daß die gegenwärtige Welt zwar ein Ende nehmen, aber wieder erneuert werden werde.⁶⁾ Der Grund, der eine solche Erneuerung nothwendig macht, ist ihm die herrschende Sünde; darum muß die gegenwärtige Welt

¹⁾ Epist. Barnabae c. XV. — ²⁾ Epist. Barnabae c. VI. —

³⁾ Theophilus ad Autolycum II. c. 37. 38. ibid c. 17. — ⁴⁾ Clemens Strom. I. IV. c. 14. — ⁵⁾ ibid. — ⁶⁾ Cyrrillus Cateches. XV. n. 3.

vergehen, damit eine bessere ersthe. ¹⁾ „Trauern wir nicht, als wenn wir allein sterben; auch die Gestirne sterben; aber auch sie erstehen in ähnlicher Weise zu einem neuen Dasein. Der Herr rollt die Himmeler ab, nicht um sie zu vernichten, sondern um sie in schönerer Gestalt wieder aufzurichten.“ Ausdrücklich redet der bischöfliche Lehrer auch von einer neuen Erde. ²⁾ Die Wiederernewerung der unfreien Schöpfung ist ihm so gewiß, als die Auferstehung³⁾. Nachdem er den Einwurf, der daraus, daß die Schrift von einem „Vergehen“ der Welt rede, hergeleitet werden könnte, widerlegt, faßt er seine Ueberzeugung in die Worte zusammen: „Die Erscheinungsformen schwinden, aber das Bessere, das wir erwarten, tritt an deren Stelle.“⁴⁾ Tiefsinnig führt er in der XVIII. Katechese den Satz durch, daß im Leben der Natur der Tod stets neuem Leben vorangehe, und sieht hierin ein Symbol dessen, was geschehen werde.

Hilarius von Pictaviu führt den großartigen Gedanken aus, daß das gesammte ganze Universum, die Mächte des Himmels, wie die Erde, des Menschen Verherrlichung sehnuchtsvoll erwarten. Die Schöpfung aus Nichts geworden, hat eine bleibende Dauer, und besteht ewig fort. ⁵⁾ Denn ist einstens die Verweslichkeit abgestreift, dann ruht die Kreatur vom Dienste des Verderbens aus, preiset in Freude und Ruhe den Herrn und wird zur Theilnahme an der Glorie der Ewigkeit erhoben⁶⁾ durch einen langen Entwicklungsgang dem Ziele ihrer Hoffnung zugeführt, wird sie eine der Verherrlichung des Menschen entsprechende Clarification anziehen.⁷⁾

Basilius der Große führt die Lehre von der Verherrlichung der Natur auf die Schöpferkraft Gottes zurück. Schon die ersten Worte der Genesis, in Verbindung gebracht mit den Worten des Ap. Paulus I. Cor. VII. 31: „Die Gestalt dieser Welt vergeht“ sind ihm eine Andeutung der Ansicht des Christenthums über die Vollendung und Erneuerung der Welt⁸⁾; denn eben weil sie durch Schöpfung in's Dasein gesetzt ist, komme ihr an sich Unveränderlichkeit nicht zu; eine starre Unveränderlichkeit könne nur von den Länguern der Schöpfung behauptet werden. Die Bestimmung der Welt-Schöpfung bestehe darin, daß sie einstens eine Veränderung, analog dem Zustande der menschlichen Seele, erleiden werde. ⁹⁾ „Denn wird dereinst das seelische Leben

¹⁾ ibidem. — ²⁾ ibidem. — ³⁾ Cateches. XVIII. n. 15. — ⁴⁾ Cyrillus Cateches. XV. n. 3. — ⁵⁾ Hilarius tract. in psalm. CXLVIII. n. 5. — ⁶⁾ Hilarius tract. in psalm. CXLVIII. n. 2. — ⁷⁾ Hilarius de Trinit. I. XII. n. 5. — ⁸⁾ Basilius Homil. I. in Hexaëmeron. n. 3. — ⁹⁾ Basilius Homil. I. in Hexaëmeron n. 4.

in eine andere Form des Seins übergehen, so muß nothwendigerweise auch die Welt verwandelt werden. Wie nämlich zwischen dem gegenwärtigen Leben und der Beschaffenheit der Natur eine Verwandtschaft besteht, so wird auch der künftige Aufenthaltsort unserer Seelen eine ihrer Seinsweise entsprechende Gestaltung annehmen. Die Verherrlichung der Auserwählten schließe die Umwandlung der materiellen Gesamtschöpfung in sich.¹⁾ Diese Wahrheit klinge zwar lächerlich den Gegnern;²⁾ aber die treuen Katholiken mögen sie in den sturmvolten Zeiten des Arianismus als einen Trost- und Ermuthigungsgrund festhalten.³⁾

Gregor von Nazianz sagt in seiner Gedächtnißrede auf Cäsarius: „Ich erwarte den Ruf des Erzengels, den letzten Posaumenton, die Transformation des Himmels, die Umgestaltung der Erde, die Befreiung der Elemente, die Erneuerung der ganzen Welt.“⁴⁾

Chrysostomus schreibt: Gut und ihres Schöpfers würdig ist die materielle Welt aus der Hand des Gottes hervorgegangen. Ihr jetziger Zustand aber ist der der Verderbtheit. In den verschiedenen Kreisen der Natur bedarf Eines des Andern zur Lebensfristung; die Naturerzeugnisse verzehren sich gegenseitig; ein fortwährender Kampf durchzieht die Schöpfung.⁵⁾

Dieser betrübende Zustand finde in dem Verhältnisse der Natur zum Menschengeschlechte seine Erklärung. Zufolge ihrer Bestimmung, den sterblich gewordenen Menschen zu ernähren, mußte auch sie verweslich werden; „denn es geziemt sich nicht, daß verwesliche Körper in einer unverweslichen Natur leben.“⁶⁾ Wie mit der Sünde des ersten Menschen der Fluch über die Erde gekommen, so wurde sie auch bei der Sündfluth mit in die Strafe hineingezogen.⁷⁾ Wurde sie überhaupt öfters ob menschlichen Frevels gestraft, so kommt es daher, daß sie unfertwegen in die Existenz gesetzt wurde und darum an unseren Zuständen Theil nimmt.⁸⁾

Aus dem nämlichen Grunde wird die Natur einst von der Sklaverei des Verderbens wieder befreit werden. Verweslich, wie sie jetzt ist, wird sie einst in den Zustand der Unverweslichkeit versetzt.⁹⁾ Dann erfüllt sich ihr ängstliches Harren, ihr

¹⁾ Basilii Homil. in psalm. XLIV. n. 2. — ²⁾ Basilii Homil. I. in Hexaëmeron n. 4. — ³⁾ Basilii epist. 139. n. 2. — ⁴⁾ Gregorius tom. I. pag. 174. — ⁵⁾ Chrysostomus ad popul. Antioch. homil. X. — ⁶⁾ Chrysostomus ad popul. Antioch. hom. X. — ⁷⁾ Chrysostomus hom. XXII. in Genesin. — ⁸⁾ Chrysostomus hom. in Isaiam. c. V. — ⁹⁾ Chrysostomus in Isaiam c. V.

banges Schonen, das der Apostel ihr, obgleich sie vernunft- und gefühllos ist, zuschreibt, um die Größe der Herrlichkeit, die einst an uns soll offenbar werden, möglichst scharf zu zeichnen.¹⁾ „Wenn wir einst auferstehen und unverwesliche Körper anziehen, dann wird auch die Umkleidung des Himmels und der Erde und der gesamten Schöpfung unsterblich sein und unentweicht.“²⁾ Der Himmel und die Erde und die gesamte Schöpfung mit unserer Leiblichkeit wird zur Unverweslichkeit umgewandelt werden. Das in der Schrift verkündete Vergehen der Körpersubstanz ist keine Vernichtung; es entwickelt sich vielmehr der verborgene, bessere Keim zur Reife; darum soll der Christ nicht trauern, da nur der Tod vernichtet wird und die Sterblichkeit stirbt.³⁾

Besonders scharfsinnig bespricht Chrysostomus die Stelle im Römer-Briefe VIII. 19—22. Er fragt: Warum ist der Zustand der Verderbtheit der Natur eingetreten? und er antwortet: „Deinetwegen, o Mensch! Weil nämlich dein Leib sterblich und leidend geworden, nahm auch die Erde den Fluch in sich auf und brachte Disteln und Dörner hervor. Aber wie, ist es nicht unbillig, daß sie leide um eines Anderen willen? Keineswegs. Denn meinerwegen war sie ja geschaffen. Ist sie aber meinerwegen in's Dasein gesetzt, wie könnte es ungerecht sein, wenn sie leidet zum Zwecke meiner Besserung? Zudem wenn ihr Zustand deinerwegen o Mensch, ein verschlimmter geworden, so bedenke, daß sie auch deinerwegen wieder unverweslich sein wird.“⁴⁾ — Hieran reiht Chrysostomus die Bemerkung, daß die Zerrüttung der Natur, wie sehr sie auch ihrem Wesen widerspreche, gleichwohl zu der Heilsoökonomie und dem Erlösungswerke in einem innigen Verhältnisse stehe. Darauf deuten die Worte des Ap. Paulus im Römer-Briefe VIII. 21: „Selbst die Natur wird befreit werden von der Knechtschaft des Verderbens zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.“ Chrysostomus bemerkt zu dieser Stelle: „Nicht du allein (o Mensch), auch was dir untergeordnet ist, was weder Verstand noch Gefühl hat, wird mit dir Antheil nehmen an den (verheißenen) Gütern. Die materielle Schöpfung wird dann nicht mehr verweslich sein, sondern der herrlichen Umgestaltung deines Leibes entsprechen. Denn wie dein Eintritt in die Sterblichkeit auch ihre Verweslichkeit zu Folge gehabt, so wird, bist du einst unverweslich geworden, auch sie nachfolgen.“⁵⁾

¹⁾ Chrysostomus de glor. in tribul.; hom. 14. in ep. ad Rom. —

²⁾ Chrysostomus ad pop. Antioch. hom. 10. — ³⁾ Chrysostomus in Matth. hom. 34. — ⁴⁾ Chrysostomus ad Romanos hom. 14. — ⁵⁾ Chrysostomus ad Romanos hom. 14.

Chrysostomus benützt die Lehre von der Verherrlichung der Welt auch zu paränetischen Zwecken. Wenn die Schöpfung seufzt ob des Verderbens, das sie umfassen hält, so tröstet sie damit den Leidenden.¹⁾ Wenn im Schmerzgeföhle der Natur eine freudige Hoffnung eingeschlossen ist, wie sollen dann nicht wir ausharren in Erwartung dessen, was der Glaube uns verheißt?²⁾ Wenn die Natur, die durch den Menschen gefallen, aus ihrem Falle zu einer herrlichen Verklärung erhoben wird, so verzage auch der Sünder nicht, sondern bedenke die einstige Veränderung der ganzen Schöpfung.³⁾ Ueberhaupt, sagt der hl. Vater, liege ein Ermuthigungsgrund in der Erkenntniß, daß die gegenwärtige Gestalt der Dinge keine bleibende ist, sondern Alles einer Neugestaltung entgegen geht.⁴⁾

Gregorius von Nyssa schreibt, daß die Welt der Bervollkommenung eben so fähig als gewärtig ist;⁵⁾ denn ihr bewußtloses Sehnen nach etwas Besserem könne nicht unerfüllt bleiben; der Vernichtung könne sie nicht schlechthin anheimfallen.⁶⁾ Die Bervollkommenung der Natur sei zwar durch die Fortpflanzung der Sünde jetzt noch aufgehalten, sie werde aber eintreten, wenn mit den Zeugungen des Naturlebens auch die Sünde enden wird.⁷⁾

Hieronymus schreibt: „Wie das sündige Gomorrha durch Feuer zerstört wurde, so wird diese Welt im Feuer zu Grunde gehen.“⁸⁾ Dieses „zu Grunde gehen“ ist aber nicht im Sinne von einer gänzlichen Vernichtung oder völligen Zerstörung zu nehmen;⁹⁾ denn nur die Gestalt, nicht aber die Substanz vergeht¹⁰⁾. — Alles, was unter der Sonne ist, ist von dem bösen Geiste verberbt;¹¹⁾ daher das sehnsuchtsvolle Harren der Kreatur nach etwas Besserem, ein Sehnen, das nicht nur die menschlichen Seelen, sondern auch die körperlichen Substanzen ergreift und fortdrängt zur Verwirklichung der Clarifikation.¹²⁾ — Nicht eine Vernichtung des Himmels, nicht ein Untergang der Erds-Substanz, sagt Hieronymus ausdrücklich, sondern eine Hinwegnahme der gegenwärtigen Erscheinungsform, eine Erneuerung der Weltcreatur stehe in Aussicht¹³⁾. — Wie die Entwicklung eines Kindes zum Knaben, eines Knaben zum Jünglinge, eines Jünglings zum Manne eine Vernichtung dessen, was man auf den vorausgegangenen Lebensstufen gewesen, nicht einschließt, so schließt

¹⁾ ibidem. — ²⁾ ibidem. — ³⁾ Chrysostomus Sermo ad Theod. laps. — ⁴⁾ Chrysostomus in epist. ad Hebr. hom. 3. — ⁵⁾ Gregorius de anima tom. II. — ⁶⁾ ibidem. — ⁷⁾ Gregorius de opif. hom. c. 22.

— ⁸⁾ Hieronymus in Jerem. XXXII. 30. — ⁹⁾ in Jesaiam LI. 6. — ¹⁰⁾ in Jesaiam LXV. 17. — ¹¹⁾ in Eccl. I. — ¹²⁾ in Jesaiam LI. 6.

— ¹³⁾ Hieronymus in Jes. LI. 6., LXV. 17., LXVI. 22., Os. II. 9.

auch nicht die Verklärung und Vollendung der Welt eine Vernichtung der jetzt bestehenden in sich ein.¹⁾

Augustinus stellt den Satz fest: Die Elemente, d. i. der Himmel und die Erde werden durch das Feuer nicht vernichtet, sondern nur in einen besseren Zustand umgewandelt werden; nicht die Substanz, sondern nur die Gestalt wird vergehen. Er läßt eine Vernichtung der Weltcreatur nur insoferne zu, als sie von der Corruption ergriffen ward.²⁾

Gregorius des Großen Naturschauung spricht sich kurz dahin aus, daß alles geschaffene Sein, an sich und ohne Beziehung auf sein Prinzip betrachtet, vergänglich sei und der Vernichtung entgegengehe³⁾; in Beziehung aber auf den Menschen betrachtet, werde es fortdauern und in einen besseren Zustand umgewandelt werden; diese Umwandlung aber oder Wiederherstellung der Welt sei nicht als Schöpfung einer neuen, sondern als Renovation der jetzigen Natur zu denken.⁴⁾ Das ganze Wechselleben der Natur ist ihm eine ununterbrochene Hinweisung auf die endliche Weltvollendung.⁵⁾

Auch der Scholastik stand die Gewißheit einer einstigen Welt-Erneuerung unabweisbar fest. Sie suchte die Lehre von der Weltvollendung durch folgende Gründe nachzuweisen: a. Ist die materielle Schöpfung um des Menschen willen zu dem Zwecke in's Dasein gesetzt, daß sie auf Gott hinweise, so muß sie, wenn der Mensch in den Vollendungs-Zustand erhoben sein wird, diesen Zweck in noch vollkommenerer Weise, als jetzt, erfüllen.⁶⁾ b. Als Wohnplatz des Menschen muß die materielle Schöpfung dem Zustande ihres Bewohners entsprechen.⁷⁾ c. Der Mensch hat von Natur aus eine gewisse Liebe zur materiellen Schöpfung; darum wünscht er deren Vervollkommenung; dieser seiner Sehnsucht muß Genüge geschehen.⁸⁾ d. Wie an den Folgen des Sündenfalles, so muß die Natur auch an den Folgen der Verherrlichung des Menschen Theil nehmen.⁹⁾ Doch wird zunächst und im eigentlichen Sinne nicht die Natur belohnt, die ja, weil sie unfrei ist, auch eines Verdienstes unfähig ist, sondern der Mensch in ihr und durch sie zur Vermehrung seiner Herrlichkeit.¹⁰⁾ Da-

¹⁾ in Jes. LXV. 17. Augustinus de eccl. dogm. n. 72. — ²⁾ Augustinus de incarn. l. I. c. 3. — ³⁾ Gregorius M. Moral. libr. V. in Job. c. VI. — ⁴⁾ id. libr. XVII. in Job. 25. — ⁵⁾ id. libr. XVII. in Job. 25. — ⁶⁾ Thomas Aq. in l. IV. Sent. dist. 48. qu. 2. art. 3. Bonaventura Comp. theol. verit. l. VII. c. 20. — ⁷⁾ Thomas Aq. in l. IV. Sent. dist. 48. qu. 2. art. 1. — ⁸⁾ Thomas Aquin. in l. IV. Sent. dist. 48. qu. 2. art. 1. — ⁹⁾ Bonaventura Comp. theol. verit. l. VII. c. 20. — ¹⁰⁾ Bonaventura in l. VI. Sent. dist. 48. art. 2. qu. 1. Thomas in l. IV. Sent. dist. 48. qu. 2. art. 1.

rum liegt der Weltvollendung nicht eine natürliche Ursache, sondern der göttliche Wille zu Grunde.¹⁾

Ansicht nicht christlicher Völker über die Weltvollendung.

Der Glaube an eine Weltvollendung und zwar durch Feuer, war auch bei nicht christlichen Völkern verbreitet; hier wohl eher ein Ueberrest der Uroffenbarung, als ein Ergebnis spekulativer und empirischer Reflexion. — Griechische Philosophen, unter ihnen namentlich die Stoiker, statuirten einen künftigen Weltbrand, in dem alle organisirten Wesen zerstört, Alles zu Aether werden wird. Sofort aber werde, gleich dem aus seiner Asche auflebenden Phönix, die Bildung der Welt von Neuem beginnen.²⁾ Ebenso glaubten auch die Parsen, daß am Ende der Welt ein großes Feuer ausbrechen und Alles reinigen werde; der Komet „Gurzsher“ werde nämlich auf die Erde herabstürzen und alles Metall in derselben zerschmelzen; durch diesen Läuterungsstrom des flüssig gewordenen Metalls werde Alles geläutert werden; die Menschen werden dann mit himmlischen Kleidern angethan zu dem großen Werke sich vereinigen: dem Ormuzd und Amshaspands Lob zu singen.³⁾ Die Pythagoraeer lehrten nach Celsus und Origenes, daß nach langem Weltringen, wenn die Gestirne in ihre ursprüngliche Ordnung zurückkehrten, Weltverbrennungen und Weltüberschwemmungen eintreten, und daß nach der letzten deukalionischen Weltüberschwemmung nunmehr die periodische Abwechslung eine Weltverbrennung erfordere.⁴⁾ Dieselbe Lehre herrschte ferner in den Sibyllinischen Büchern und in den Orphischen Gedichten. Erstere scheinen jene uralte Lehre von der Welt-Erneuerung zuerst nach Europa gebracht zu haben; sie lehrten: daß alles Entstandene auch untergehe und daß nach einer bestimmten Anzahl von Weltaltern, die zum schlechteren absteigend einander folgten, zuletzt im zehnten Weltalter Apollon, der Gott des ersten, die ursprüngliche Ordnung wiederherstelle. In den Orphischen Gedichten soll die Lehre von successiven Weltaltern und von einer Weltüberschwemmung und Weltverbrennung enthalten gewesen sein.⁵⁾

Am lebendigsten aufgefaßt und in unnachahmlicher Ursprüng-

¹⁾ id. l. c. — ²⁾ Plutarch. de orac. def. Numen ap. Euseb. Praep. evg. 15, 19. M. Aurel. 7, 19. Siehe darüber Döllingers Heidenthum und Judenthum S. 322. — ³⁾ Siehe: Döllinger's Heidenthum und Judenthum S. 382. — ⁴⁾ Siehe: Rassauz Studien des klassischen Alterthums, Regensburg 1854; S. 21. — ⁵⁾ Ebendasselbst S. 20.

lichkeit des Ausdruckes tritt uns die Lehre von dem Welt-Reinigungs-Feuer in den Fragmenten des Heraclius, des tiefsinnigsten aller Denker vor Sokrates, dessen Sibyllinische Sprüche unvergänglich durch alle Zeiten sich erhalten haben. Das Weltall, sagt er, war und wird immer sein, ein ewig lebendiges Feuer, nach bestimmten Maasen sich entzündend und nach bestimmten Maasen verlöschend; der Entstehungsgrund aller Dinge und ihr Untergang sei das Feuer; das Weltall entstehe aus Feuer und werde in Feuer wieder aufgelöst. — In seinen Schriften ist auch die Lehre von einem großem Weltjahr enthalten, welches dann eintreten werde, wenn die Gestirne in ihre ursprüngliche Stellung zu einander zurückkehren.¹⁾ Platon läßt einen ägyptischen Priester zu dem hellenischen Weisen Solon sprechen, daß in dem Mythos von Phaëton, des Helios Sohn, der unvermögend den Wagen seines Vaters zu lenken, die Erde versenkt habe und selber umgekommen sei im Blitze, daß nichts anderes angedeutet sei, als die nach langen Weltzeiten durch vieles Feuer eintretende Zerstörung der Dinge auf Erden. Ferner spricht Platon wiederholt von einer vollkommenen Zahl der Zeit, welche das vollkommene Jahr dann vollmache, wenn alle Umläufe des Fixsternhimmels und der sieben Planeten zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehren.²⁾ Die Häupter der Stoischen Schule, der ältere Zenon, Kleantes und Chrysippus lehrten, daß nach gewissen großen Weltperioden alle Dinge in Aether und in ätherförmiges Feuer aufgelöst oder umgewandelt, und dann aus dem Feuer, wie aus einem Samen, zu der früheren Weltordnung wieder hergestellt würden.³⁾ Seneca sagt: die Weltverbrennung finde dann statt, wenn es der Wille Gottes sei das Alte untergehen und ein besseres Neues entstehen zu lassen; Wasser und Feuer herrschten über alles Irdische, sie seien die Entstehung und der Untergang aller Dinge: Feuer sei der Welt Ende, Wasser ihr Anfang.⁴⁾ Ebenso schreibt auch Cicero „daß zuletzt die ganze Welt in Brand gerathen werde.“⁵⁾ Auch Lucanus sagt in seiner Ansprache an Julius Cäsar: „Ein allgemeiner Scheiterhaufen bleibt der Welt übrig.“⁶⁾ — Daher heißt es im Kirchen-Hymnus: „Tag der Rache, Tag der Sünden, wird das Weltall sich entzünden, wie Sibyll und David künden.“⁷⁾

¹⁾ Siehe Lassaulx Studien des klassischen Alterthums S. 22 und 23. —

²⁾ Siehe Brandis Geschichte der Philosophie II. S. 370. und Fries Gesch. der Phil. I. S. 375. — ³⁾ Siehe Lassaulx Studien des klassischen Alterthums S. 29. —

⁴⁾ Seneca Q. N. III. 13.; III. 28. Vergl. Cicero N. D. II. 46, 118. —

⁵⁾ Cicero liber II. de nat. deorum. — ⁶⁾ Lucanus liber VII. — ⁷⁾ Dies irae.

Beschaffenheit der erneuten und vollendeten Welt.

Was die Beschaffenheit der durch den Weltbrand erneuten und vollendeten Welt betrifft, so ist dieselbe so geheimnißvoll, daß wir uns kaum auch nur einen annähernden Begriff, viel weniger eine deutliche Vorstellung davon machen können. Nach Analogie der Verklärung des menschlichen Leibes läßt sich nur so viel sagen, daß der neue Zustand der vollendeten Welt einerseits in einer Unterdrückung und Zurückdrängung der Materialität, besonders der aus ihr entspringenden Wandelbarkeit und Verweslichkeit, andererseits in der Mittheilung übernatürlichen Glanzes und übernatürlicher Kraft besteht. Die Vollendung und Verherrlichung der Natur wird nämlich im Römer-Briefe c. VIII. v. 19 und 21 als eine Antheilnahme an der Verherrlichung der Kinder Gottes dem Leibe nach dargestellt, und so müssen wir annehmen, daß die Verklärung des menschlichen Leibes auch eine analoge Verherrlichung der Natur nach sich ziehe; denn wie der Leib die Wohnstätte der Seele, so ist die materielle Natur die Wohnstätte des ganzen Menschen; ja, der menschliche Leib ist aus ihr genommen und tritt auch in seiner Vereinigung mit dem Geiste aus seinem organischen Zusammenhange mit ihr nicht heraus. Daher muß sich naturgemäß die Verklärung des menschlichen Leibes auch der ihn umgebenden Natur mittheilen, damit dieselbe eine würdige Wohnstätte des verklärten Menschen werde und in ihrem Ganzen an der Herrlichkeit Theil habe, die über ihre höchste Spitze, den Menschen, ausgegossen ist.¹⁾ Da ferner die erneuerte Erde, wenn auch nicht ausschließlich, der Wohnplatz der Seligen sein wird, so ist auch einleuchtend, daß sie eine dem Wesen und Leben verklärter Menschen zustehende Beschaffenheit annehmen muß, und wir schließen demnach, daß Tod, Fäulniß und Verwesung bei der verklärten Welt wegfallen werden. Die Stelle in der Offenbarung Jo. XXI. 4.: „Der Tod wird nicht mehr sein“, scheint nicht allein von den Menschen, sondern von der ganzen Natur zu gelten; und wenn es weiter im folgenden (5.) Verse heißt: „Siehe ich mache Alles neu“, so ist darin eine gänzliche Umbildung der Körperwelt zu verstehen, welche lediglich ihren Wesenskern, ihre Substanz, unberührt läßt.²⁾

Was das organische Leben anbelangt, so ist die gewöhnlichere Ansicht, daß es bei der Erneuerung und Vollendung der Erde aufhören werde; denn wenn im anderen Leben Tod und

¹⁾ Siehe Scheeben *Mysterien des Christenthums*, S. 658 f. — ²⁾ Siehe Oswald *Eschatologie*, S. 390. f.

Auflösung in Wegfall kommt, wie wären dann organische, seien es vegetabilische oder animalische Produktionen auf der vollendeten Erde denkbar, überdieß da solche bei der Bedürfnislosigkeit ihrer künftigen Bewohner, der verklärten Menschen, auch überflüssig wären? Ferner ist das Feuer, durch welches die Erneuerung und Vollendung der Welt vollzogen wird, jenes Element, welches kein organisches Leben zuläßt, vielmehr alle organischen Gebilde zerstört. Wenn nun die Gluth des Weltbrandes unsere Erde durch und durch ergreift, so muß sie alle Organismen zerstören; woher aber sollen neue kommen, wenn man nicht für die durch den Brand erneuerte Erde nochmals eine neue Schöpfung annehmen will? Dann lesen wir in der Offenbarung Jo. XXI. 1: „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der frühere Himmel und die frühere Erde sind vorübergegangen. Und das Meer ist ferner nicht.“ Vielleicht ist auf diese Bemerkung, daß das Meer ferner nicht sein wird, kein besonderes Gewicht zu legen; allein ist sie buchstäblich zu verstehen, so wäre ja, soviel wir begreifen können, auf der meer-, d. i. wasserlosen Erde organisches Leben mit seinen Produkten undenkbar, weil dafür das Wasser unentbehrlich erscheint.

Ueber dies Allgemeine finden sich in der hl. Schrift wohl noch einige Schilderungen der verklärten Welt vor; allein da sie fast nur in apokalyptischen und prophetischen Büchern vorkommen, ist es schwer aus ihrer bildlichen Hülle den wahren Sinn herauszufinden. So schildert uns Petrus (II. Brief III. 13.) den neuen Himmel und die neue Erde als solche „in denen Gerechtigkeit wohnet“; d. i. die neue geläuterte Welt wird sein eine Wohnstätte der Gerechtigkeit, eine Wohnstätte des dem göttlichen Willen vollkommen entsprechenden heiligen Verhaltens derer, welche dem neuen Himmel und der neuen Erde angehören. Wie der Mensch ursprünglich von Gott geschaffen war mit der Bestimmung, die Natur zu beherrschen und ihrem Schöpfer zu weihen, so wird es dann wieder sein: das heilige verklärte Menschengeschlecht wird die neue Welt ungehindert regieren, und Alles, was auf derselben ist, Gott heiligen und als Opfer darbringen. Der hl. Joannes sieht die Himmelsstadt Jerusalem „geschmückt wie eine Braut für ihren Bräutigam“ (Apoc. XXI. 2.) auf die erneute Erde herniedersteigen. Unter dem „Herniedersteigen“ ist der Uebergang des gegenwärtigen Zustandes der Seligen im Himmel, der Verklärten der Seele nach, in den Zustand der Verklärung auch dem Leibe nach zu verstehen, in welchem Zustande sie den neuen Himmel und die neue Erde bewohnen. Sie werden nicht mehr da sein, wo sie jetzt der Seele nach selig

sind, sondern da, wo sie der Seele und dem Leibe nach selig sein werden; es wird der Ort sein, wo sich das vollendete Reich Gottes befinden wird, die in die triumphirende Kirche aufgestiegene streitende und jene mit dieser vereinigte Kirche — die Kirche in ihrer völligen Vollendung.¹⁾ In dieser vollendeten Kirche wird der Herr (Apoc. XXI. 4.) „abwischen jegliche Thräne, und der Tod wird nicht mehr sein, weder Trauer, noch Klage, noch Schmerz wird mehr sein“, d. i. es wird ewige Freude nur, Leben und Wonne walten. Ähnliche Herrlichkeit beschreiben die Propheten. So Jesaias LXV. 17. ff.: „Ich schaffe neuen Himmel und neue Erde, und was früher gewesen, daran wird nicht mehr gedacht, noch wird es zu Sinnem genommen; sondern ihr werdet euch freuen und frohlocken auf ewig in dem, was ich schaffe. . . . Und ich werde frohlocken in Jerusalem. Und nicht ferner wird ein Ton des Weinens und ein Wehelauf vernommen werden.“ Auch die oben (vgl. 3. Heft, S. 491 f.) angeführten Schilderungen paradiesischer Seligkeit bei den Propheten erhalten dann, da sie sich auf die messianische Zeit beziehen, einst ihre ideale Erfüllung. Diese und ähnliche Aussagen der hl. Schrift, entsprechende Erklärungen der hl. Väter, sowie die Analogie des Glaubens selbst, führen nothwendig zur Annahme paradiesischer Herrlichkeit, aus welcher mit dem Menschen auch die Natur herausgefallen ist, zu welcher aber beide dereinst wieder emporgehoben werden sollen. Nimmt man nun hinzu, einmal das Merkmal unverlierbarer Seligkeit eines solchen Zustandes, wie sie die Wechsellosigkeit ewiger Dauer erheischt, und dann die volle Auswirkung dessen, was im Paradiese nur angelegt und gleichsam entworfen war: so wird man sich einen zwar nur allgemein gehaltenen, aber annähernd richtigen Begriff von der künftigen Herrlichkeit der vollendeten Welt bilden können,²⁾ deren wahre Beschaffenheit aber, wie Scotus³⁾ sagt, Gott allein bekannt ist.

Nur das scheint, wie Scheeben⁴⁾ schreibt, wenn nicht zu einer deutlicheren Vorstellung, so doch zum tieferen Verständnisse des Mysteriorums der Verklärung der erneuten und vollendeten Welt noch gesagt werden zu müssen. In der irdischen Welt hängt die natürliche Herrlichkeit derselben hauptsächlich von der in ihrem Mittelpunkte stehenden Sonne ab; von der Sonne strömt Kraft und Licht hinüber auf die von ihr abhängigen Weltkörper. Ebenso

¹⁾ Siehe: Fr. K. Maßl Erklärung der Offenbarung; Bd. 13. S. 281.

— ²⁾ Siehe Oswald Eschatologie, S. 391. f. — ³⁾ Scotus in I. IV. dist. 47. qu. 2. fin. — ⁴⁾ Scheeben Mystorien des Christenthums, S. 660 f.

gibt es in der verklärten Welt eine Sonne, von der die übernatürliche Herrlichkeit derselben ausgeht. Diese Sonne ist für die geistigen Wesen der Lichtschooß Gottes, der alle seligen Geister in sich und um sich versammelt, um in unwandelbarer Ruhe sie mit göttlichem Lichte zu durchdringen, sie zu verherrlichen, zu beleben und zu sättigen. Für die materielle Welt aber ist die Sonne der zu ihr gehörige Leib des Sohnes Gottes, von dem allein die übernatürliche, vergeistigende Herrlichkeit derselben ausgehen kann und wirklich ausgeht. Um ihn, als um ihren Mittelpunkt, muß sich also auch die verklärte Welt sammeln; er muß für sie dasselbe sein, was die natürliche Sonne für die irdische Welt, was Gott für die verklärte Geisterwelt. So wird bei der Verklärung die ganze natürliche Welt aus ihren Angeln gehoben und auf einer neuen Grundlage mit einem neuen, seiner Natur nach unbeweglichem Organismus aufgebaut. So wird sie der neue Himmel und die neue Erde, die herrliche Gottesstadt, die keiner irdischen Sonne, keines Mondes bedarf — denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie und ihre Leuchte ist das Lamm — in die sich die Wasser des Lebens nicht mehr aus irdischen Quellen, sondern vom Throne Gottes und des Lammes ergießen.“

Zum fünfshundertjährigen Geburtsgedächtniß des Verfassers der „Nachfolge Christi.“

Von Professor Albert Bucher in St. Florian.

III. Controversen über den Verfasser der Nachfolge Christi.¹⁾

Constantin Cajetan²⁾ wählte nicht die längstliegende Erklärung, sondern ließ im Jahre 1616 nach dem Codex von Arona zu Rom drucken: „Venerabilis viri Joannis Gessen, abbatis Ordinis S. Benedicti, de Imitatione libri quatuor . . .“

Der gelehrte Jesuit Rosweyd hatte sofort, als er von Rossignolis Entdeckung Kunde erhalten, in einem nach Rom gerichteten Briefe derselben alle Bedeutung gegen des Thomas wohlbegründete Rechte auf die „Imitatio“ abgesprochen; nun aber verfaßte er seine „Vindiciae Kempenses“, die mit der „Imitatio“ zu Antwerpen im Jahre 1617 gedruckt wurden.

¹⁾ Vergl. Quartalschr. 1880, 3. Heft, S. 500 ff. — ²⁾ Ueber den nachgelesen werden mag, was Malou über ihn mitgetheilt p. 6—9; und „Rosweydas redivivus“, 256—278.